

GOTTESDIENST 6. JUNI 2021

Text: Jona 1-2:11

Thema: Jona auf der Flucht

Johannes Beyerhaus

Predigt

Der Predigttext heute entführt wohl viele von uns in ihre Kindheit.

Eine großartige Geschichte: Jona und der Wal oder etwas korrekter:

Jona und der große Fisch. Und schon sind sie da, die faszinierenden Bilder unserer Kindheit. Wobei der Fisch, der sich uns so eingepägt hat, ganz gewiss nicht die Hauptrolle in dem Drama spielt. Sondern eigentlich nur ein etwas ungewöhnliches Transportfahrzeug Gottes ist. Gerade mal in zwei Versen wird dieser Fisch erwähnt. Allein schon von den Seeleuten erfahren wir sehr viel mehr!

Sie sind es, die reden, die sich viele und auch sehr tiefe Gedanken machen. Die trotz ihrer Radikallösung mit dem Überbord werfen des armen Jona recht sympathisch und sogar empathisch, ja letztlich sogar als gottesfürchtige Menschen überkommen obwohl das alles eigentlich Heiden sind. Ihre Bitte am Schluss lautet:

„Alles was du willst, geschieht“.

Dein Wille geschehe – eine Kernbitte im Vaterunser!

Und was sie dann auf Jonas eigene Aufforderung hin dann tun sollen, behagt diesen Männern aus allen Herren Ländern ganz und gar nicht. Und so betet jeder von ihnen seinen eigenen Gott an. Ob es nicht doch eine andere Lösung gibt.

Eine multireligiöse Gesellschaft, wenn wir so wollen. Der einzig Rechtgläubige auf dem Schiff - der einzige Jude, betet nicht.

Ausgerechnet! Dabei ist dieser Mann sogar ein Prophet. Aber eben einer der sich Gott verweigert hat. Der kein Lust hatte, zu tun, was Gott ihm aufgetragen hat.

Wie ist das mit uns? Die meisten von uns haben wohl das richtige Bekenntnis. Aber wie gehen wir damit um, wenn Gott uns Unangenehmes zumutet. Wie dem Jona. Wenn er uns ausgerechnet zu den Leuten hinschickt, die wir am wenigsten ausstehen können? Jona konnte sich das partout nicht vorstellen. Die Menschen in Ninive waren

Assyrer, Feinde Israels und damit seine Feinde. Eine Stadt im heutigen Irak. Das Gouvernement dort im Nordwesten heißt heute immer noch Ninawa.

Wie immer: Nach beten war Jona absolut nicht zumute. Und es ist ja tatsächlich auch schwer zu beten, wenn wir im offenen Ungehorsam gegen Gott leben. Ungehorsam bedeutet Distanz. Beten ist das Gegenteil davon: Im Gebet suche ich die Nähe Gottes. Intimität, nicht Distanz. Vielleicht sollten wir heute mal darüber nachdenken, wo wir möglicherweise im Ungehorsam gegen Gottes Willen leben. Wo wir einfach nicht tun, was wir eigentlich schon längst als richtig erkannt haben.

Jona kann und will jedenfalls nicht beten. Er will lieber schlafen. Ist ja auch die bequemere Lösung. Im Schlaf brauchen wir nicht mehr nachdenken.

Aber Gott lässt Jona nicht in Ruhe. Der heidnische Kapitän kommt runter in den Schiffsbauch: Wach auf Jona, bete!

Währenddessen suchen die verzweifelten Seeleute oben auf dem Schiff nach Lösungen. Die Ladung haben sie schon über Bord geworfen. Was können sie noch tun? Auf einmal kommt ihnen der Gedanke: Dieser Sturm muss eine Strafe der Götter sein. Also muss an Bord jemand sein, der ein schlimmes Verbrechen begangen hat. Wer ist der Schuldige? Sie werfen das Los. Es fällt auf Jona. Sofort wollen sie alles von ihm wissen. Wer er ist. Wo er herkommt und was er vorhat. Warum er auf dem Schiff ist? Irgendetwas wird sicher auf seine Schuld hinweisen.

Jetzt kann Jona nicht mehr anders. Er muss nun Farbe bekennen. Und der gleiche Mann, der weglaufen wollte, zeigt auf einmal einen ganz starken Auftritt.

Zuerst einmal bekennt er sich zu seinem Glauben. Obwohl er gar nicht nach seinem Glauben gefragt wurde. Aber Gott ist offensichtlich doch so sehr Teil seiner Identität, dass er jetzt einfach von ihm reden muss – auch wenn er es eher unfreiwillig tut. *Ich verehere den Herrn, den Gott des Himmels, der Land und Meer geschaffen hat.*

Und er bekennt gleich, dass er den törichten, den absurden Versuch gemacht hat, vor diesem Gott zu fliehen.

Manche von Ihnen kennen den schönen Psalm

139: *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen. und deine Rechte mich halten.*

Genau das sollte Jona auf seiner Flucht vor Gott dann auch erfahren.

Gott holt ihn wieder ein. Zuerst sieht es aber gar nicht nach Führung aus. Sondern dass Jona vielmehr seinen Ungehorsam teuer bezahlen muss. Mit seinem Leben. Und er ist dazu sogar bereit: „*Werft mich ins Meer, dann werdet ihr leben.*“ Doch die Seeleute weigern sich. Sie wollen diesen Mann, der sie in Lebensgefahr gebracht hat, nicht opfern. Lieber versuchen sie mit letzter Kraft in Richtung Land zu rudern. Echte Ehrenmänner! Aber es hilft alles nichts. Kurz vor dem Untergang schreien und flehen sie zum HERRN, den sie durch Jona kennen gelernt haben: »Bitte vergib uns. Du siehst doch: Wir können nicht anders. Du bist doch der HERR. Du hast uns in diese Situation gebracht. Es ist scheinbar dein Wille. Also tun wir, was du willst.«

Was für ein schreckliches Dilemma: Einen Menschen töten, um andere zu retten. Sie konnten sich eigentlich nur zwischen falsch und falscher entscheiden. Manchmal im Leben gibt es solche Situationen: Die Mutter will auf keinen Fall ins Pflegeheim. Sie will nicht über Bord. Aber zuhause geht es eben auch nicht mehr. Und ob es letztlich doch gut wird, weiß man nicht. Politiker sind ständig in diesem Dilemma: Sollen sie die Flüchtlinge sozusagen über Bord werfen oder innere Unruhen und Radikalisierung nach rechts riskieren? Sollen sie Waffen liefern, um Widerstand gegen brutale Unrechtsregime zu ermöglichen, oder birgt das auch wieder unkalkulierbare Risiken? Darum brauchen unsere Politiker so dringend unser Gebet!

Die Seeleute konnten in jedem Fall nicht wissen, ob es gut ausgehen würde. Der Sprung ins kalte Wasser bzw. der Wurf ins kalte Wasser war für Jona aber offensichtlich notwendig, um zur Einsicht zu kommen. Denken wir daran: Jona hatte einen Auftrag, der ihm nicht gefiel, weil er diese Ausländer, diese machthungrigen und fiesen Assyrer nicht ausstehen konnte. Diese Leute zur Umkehr

und zum Glauben einladen? Niemals! Also kam er auf die irrwitzige Idee davonzulaufen. Und Gott? Der hätte Jona im Meer ertrinken lassen können. Ein Problem mit einem halsstarrigen Propheten weniger. Aber so ist Gott nicht. Wir haben einen Gott der zweiten und dritten und vierten Chance.

Also schickt der diesen großen Fisch. Und innen drin und irgendwo unterwegs im tiefen Meer sitzt Jona im Finstern. Weit weg vom Himmel, in der Tiefe und Dunkelheit des Meeres. Und ausgerechnet dort scheint Gott Jona auf einmal ganz nahe zu sein. Im finstersten Moment erfährt Jona seine Gegenwart. »*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück: Denn du bist bei mir.*« Und so gibt er sich nicht irgendwelchen Panikattacken hin, sondern er öffnet dort unten seinen Mund zum Lobpreis Gottes. Auch ganz schön stark finde ich, denn das muss ja auch eine absolut furchterregende Erfahrung gewesen sein. Eingesperrt zu sein im Fischbauch. Jesus hat lange Zeit später genau diese Erfahrung des Propheten nicht ohne Grund mit seinem eigenen Tod verglichen.

Denn gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.

Aber gerade dort, in der Finsternis betet Jona. Lange und anhaltend. Aber manche von uns haben vielleicht auch schon diese Erfahrung gemacht: Dass Not wieder beten lehrt. Wenn Krankheit all unsere Pläne durchkreuzt. Wenn wir mit unseren eigenen Möglichkeiten am Ende sind. Wenn völlig unklar ist, was auf uns wartet. Die Tiefen und Schwierigkeiten unseres Lebens können zu heilsamen Räumen werden, wie der Bauch des Fisches. Sie können es – aber nur dann, wenn wir uns wie Jona auch dann und gerade dann ausstrecken zu dem, der uns wieder ans Licht holen kann.

Wie oft geht es uns so: Dass wir tun, worauf **wir** Lust haben. Gerade ja auch im Urlaub. Wir sind mit unseren Hobbys oder unseren Urlaubsplänen beschäftigt. Mit dem was uns gut tut, oder vielleicht auch nur scheinbar gut tut. Wir sind froh, wenn wir Abstand halten können von Menschen, die uns zu schaffen

machen. Und ganz leicht entfernen uns dabei innerlich auch von Gott.

Jona darf erleben, wie Gott ihn wieder einholt und ihn wieder auf den richtigen Weg stellt. Das hat ihn noch nicht zu einem völlig anderen Menschen gemacht. Das sehen wir am späteren Verlauf der Geschichte, wo die alte Rachsucht in ihm wieder hochsteigt. Wo er hofft, den Untergang seiner Feinde erleben zu dürfen. Aber Gott bringt ihn doch einen Schritt weiter. Nachdem der Fisch ihn wieder ausgespuckt hat, erfüllt er zunächst einmal seinen Auftrag an den Menschen in Ninive. Und das sehr erfolgreich. Sogar die Tiere müssen Buße tun und müssen fasten.

Die Jonageschichte hat aber nicht ein klassisches Happy End. Weder das Happy End aus den Märchen, wo die böse Hexe ihre verdiente Strafe erleiden muss. Noch das manchmal in evangelikalen Kreisen etwas strapazierte Bekehrungs-Happy End: Aus dem früheren Sünder wird Mann ganz nach dem Geschmack Gottes. Nein, das ist Jona auch am Ende noch nicht. Aber seine Geschichte zeigt uns: Gott geht mit uns. Schritt um Schritt. Sogar wenn wir wieder Rückschritte machen. Und er wird nicht müde, uns immer wieder zu zeigen, was für ein barmherziger Gott er ist, der die Sonne scheinen lässt über Böse und Gute und der es regnen lässt über Böse und Gute. Weil er das Böse in uns verwandeln will in etwas Gutes. Darum gibt er nicht auf. Gott sei Dank!

Amen